

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Liebe Gemeinde,

gehören Sie auch zu den Menschen, die schlecht schlafen, wenn es nachts zu heiß ist? Dann haben Sie die letzten Tage nach der Hitze in den Wochen zuvor sicherlich genossen. Es tut gut, wenn das mit dem Schlafen klappt.

Nicht immer garantieren kühle Grade einen festen Schlaf. Vielleicht haben Sie es gelesen - da gibt es gerade 30 Millionen Kunden einer Seitensprungagentur, die wahrscheinlich auch bei optimalen Temperaturen ziemlich schlecht schlafen – die Homepage der Agentur im Internet ist gehackt worden, und jetzt drohen die Hacker, die Kundendaten Stück für Stück zu veröffentlichen. Da wird sich mancher nun ziemlich unruhig des Nachts hin- und herwälzen, denke ich.

Wahrscheinlich erzähle ich Ihnen das, weil ich die Meldung am selben Tag gelesen habe, an dem ich mir auch den Predigttext ein erstes Mal angeschaut habe. Hier wie da sehe ich Menschen, für die gerade alles auf dem Spiel steht: der Mann, der alles verkauft, um den einen Acker mit dem Schatz erwerben zu können, der Kaufmann, der gefunden hat, was er sucht, und alles auf eine Karte setzt - und die Millionen, die nun fürchten, erappt bloßgestellt und zur Rechenschaft gezogen zu werden. Mit einem Mal wäre nichts mehr wie zuvor.

Bei genauerem Hinsehen ist die Parallele aber schief. Denn der eine geht tatsächlich volles Risiko – was, wenn der glänzende Schatz sich als doch nicht so besonders erweist? Ein solches Risiko wollen die Kunden dieser Internetagentur dagegen ausschließen – sie verabreden sich unsichtbar im Netz und vertrauen darauf, ihre Dates unerkannt und ohne Nebenwirkungen gestalten zu können. Das Leben soll ja bleiben, wie es ist - nur halt noch mit einem Kick erotischem Abenteuer garniert. So ist das heutzutage: man ist auf der Suche nach dem Kick, dem Adrenalinstoß, dem Abenteuer. Aber immer gut abgesichert mit einem Sturzhelm, einem Fanghelm, einer Reiserücktrittversicherung. Sogar die, die zuhause gespannt die Ziehung der Lottozahlen verfolgen, können sich gegen die immer falschen Zahlen versichern – ich hab's gelesen; wie es funktionieren soll, weiß ich nicht.

Ich frage Sie jetzt nicht nach der Zahl ihrer Versicherungen. Was ich Sie frage: gibt es in Ihrem Leben Dinge, für die sie alles drangeben würden, weil Sie es unbedingt haben würden? Oder erleben? In meinem fällt mir zu der Frage nichts ein, obwohl ich länger nachgedacht habe und eigentlich ein ziemlich begeisterungsfähiger Mensch bin. Mitunter beklagt sich meine Frau, ich würde zu sehr mein Ding ma-

chen, und wenn sie mir demnächst fast eine Woche zugesteht, in der ich eigenbrötlerisch ganz alleine durch die Berge ziehen darf, obwohl ich doch schon in normalen Zeiten ziemlich viel unterwegs bin, dann weiß ich das sehr zu schätzen. Aber so sehr ich das Wandern in den Bergen liebe – ich würde es nicht tun, wenn ich nicht das Gefühl hätte, die Familie würde das irgendwie mittragen. Und so geht es mir auch mit anderen Hobbys. Da gibt es manchmal den Punkt, an dem ich merke, jetzt wird's ein bisschen viel, es wäre an der Zeit, mal wieder etwas genauer nach den Bedürfnissen meiner Liebsten zu sehen.

Ich vermute, so handhaben es auch viele von Ihnen. Jedenfalls begegnen mir in unserer Gemeinde ganz viele besonnene, abwägende Menschen. Aber gibt es vielleicht doch etwas, wofür Sie alles tun, alles drangeben würden?

Manchmal, wenn mir ein Paar im Traugespräch von ihrer Geschichte erzählt, begegnet mir so etwas. Durchaus nicht immer. Auch wenn's um die Liebe geht, haben viele gelernt, genau abzuwägen, wieviel Einsatz sie bringen möchten und ab wann „es sich nicht mehr lohnt“. Aber mitunter, wenn mir von einem Hochzeitsantrag und dem damit verbundenen Herzklopfen erzählt mit, von den aufwändigen Vorbereitungen dazu, und davon, wie er Freunde instruiert, den Ort und Ablauf des Geschehens minutiös geplant hat, da bekomme ich so ein Gefühl davon: ja, der hat seine Liebste unbedingt haben wollen. Kennen Sie dieses Herzklopfen?

Und so, sagt uns Jesus im heutigen Predigttext, ist es auch mit dem Reich Gottes. So atemberaubend wie die Liebe, so verlockend wie ein Schatz, wie eine vollkommene Perle. So ist es, wenn unversehens Gott da ist, wenn sein Geist in und zwischen Menschen weht und sie dazu bringt, Dinge zu tun, die sie tun, weil und indem das Herz lauter klopft als sonst. In mir sind die Bilder unserer Gemeindefreizeit noch frisch – in dem Jahr war es ja wirklich eine Gemeinde- und keine Familienfreizeit, weil alle Generationen und Familienstände vertreten waren. Wenn's auch nicht so teuer war, dass einer alles hätte drangeben müssen, um da mitfahren zu können, so hat es doch für manch älteres Semester Herzklopfen verursacht und Mut gekostet. Mut, sich mit auf den Weg zu machen, Mut, sich einzulassen auf die Begegnung mit vielen irgendwie vertrauten und doch unbekanntem Gesichtern. Und der Mut war da, und er ermöglichte Begegnung und Gemeinschaft, die besonders war.

Auch die Begegnungen in einem Unterstützerkreis hier in der Gemeinde sind lebendig in meiner Erinnerung. Ein halbes Jahr lang haben sich da zehn, 15 Menschen in großer Treue und Zuverlässigkeit um einen jungen Gast aus Afghanistan gekümmert, bis dessen Zukunft zunächst einmal gesichert war. Ein halbes Jahr ist eine lange Zeit, wenn man nicht weiß, was werden soll. Da gab es manches tiefes Tal gemeinsam zu durchstehen. Aber in Erinnerung geblieben sind mir auch die besonderen Begegnungen, die möglich sind, wenn Menschen wirkliches Vertrauen zueinander wagen, und sich begegnen, geschwisterlich über Generation, Nation und Religion hinweg. In Momenten war da so etwas wie Reich Gottes mitten unter uns.

Vielleicht strahlen diese Bilder nicht ganz so sehr wie ein Schatz im Acker, aber in meinen Erinnerungen ragen sie heraus als Momente, in denen sich Besonderes ereignen konnte, weil Menschen ihr Herz haben sprechen lassen und mutig genug waren, sich ganz offen aufeinander einzulassen.

Vom Schatz, respektive den anvertrauten Pfunden, war vorhin auch schon in der Lesung die Rede. Und das ist spannend: zwei Gleichnisse Jesu, die ein gemeinsames Motiv aufweisen, aber doch ganz verschieden sind in der Frage nach der Motivation der Akteure hinter ihrem Tun. Die Knechte lassen sich von außen leiten - sei es, dass sie auf den Lohn des Herrn spekulieren, sei es, dass der letzte in seiner Furcht den ganzen Schatz einfach vergräbt. Knechte unserer Furcht sind auch wir allzu oft – nicht nur, wenn wir fürchten, bei irgendetwas ertappt zu werden. Auch wenn wir vor Entscheidungen stehen und sie immer weiter hinauszögern, wenn wir mutig und entschlossen sein müssten und es doch nicht sind, wenn wir mehr Energie darauf verwenden, die eigene Trägheit mit einer schönen Fassade zu tarnen, als sie zu überwinden.

Der Mensch, der den Schatz entdeckt, und der Kaufmann, der alles für die eine Perle drangibt – die kennen keine Furcht mehr. Oder vielleicht kennen sie sie, aber sie lassen sich nicht von ihr leiten. Der Schatz, die Perle - das muss es sein. Ganz egal, was andere sagen, was da so wunderbar schimmert und glänzt, das ist jeden Einsatz wert.

So geben die beiden alles dran. Und ich denke, da ist eine große Sehnsucht dahinter. Da hat einer einen Schatz gesucht – wer weiß wie lange? Und der Kaufmann jagt hinter DER einen Perle her – und endlich, endlich hat er sie gefunden!

Zwei, die ihr Himmelreich entdeckt haben - und wir? Ich glaube, Reich Gottes meinte vor 2000 Jahren dasselbe, was es heute meint – und es ist damals wie heute die große Sehnsucht der Menschen. Dass das „Ich“ und das „Du“ sich wirklich begegnen, sich erkennen, zu wahrer Gemeinschaft finden. Mein eigenes Ich und das Du Gottes. Und das Du des Nächsten. „Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei“ - das steht ganz am Anfang unserer Bibel, und kaum war je mehr Einsamkeit als heute, gerade mitten im Getümmel der Zeit.

Die beiden, von denen Jesus erzählt, geben alles dran. Im Gleichnis ist das ihr ganzer Besitz, alles, was geeignet ist, ihr bisheriges Leben zu sichern.

Doch hängt ja kein Preisschild am Reich Gottes. Wir sind nicht nach unseren Bankkonten gefragt. Gefragt sind wir, was wir aus den Momenten machen, in denen wir schon etwas erahnt haben von diesem Wunder tatsächlicher Begegnung - vielleicht auf einer Gemeindefreizeit, vielleicht im Kennenlernen und Liebgewinnen eines Menschen, der von anderswo zu uns gekommen ist, sei es – Sie wissen, wo Sie solche Momente schon erlebt haben.

Ich denke, all das waren Momente, in denen wir mutig gewesen sind, in denen andere uns und wir anderen offen und ohne abwehrende Hände zu begegnen gewagt haben. Das können Kinder gut, das können Menschen gut, die besonders angewie-

sen sind – und manchmal können wir das eben auch: mutig sein in einer Begegnung, uns auf sie einlassen, ohne dass wir den Ausgang vorher festlegen müssten.

Da mag gar nichts passieren. Ein netter Plausch nur. Oder es begegnet uns ein Mensch, der ein Freund werden kann. Oder uns mit seinem Denken, seinen Fragen dauerhaft inspiriert. Oder es begegnet uns im Nächsten Gott und wir hören den einen Gedanken, erkennen die innere Haltung, beobachten das besondere Tun, die uns mitten ins Herz treffen. Und unser Herz beginnt zu klopfen – weil wir spüren: jetzt gilt es. Hier ist ein Stück Reich Gottes. Dass wir dann mutig sind und uns ergreifen und bewegen lassen, und wohl auch verändern – das verleihe uns Gottes lebendiger Geist. Amen